

Neueste Nachrichten

Zugleich Gonszenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 RMt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbesandene Zuschriften keine
Verantwortung. — Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einspaltige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf. w.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareilzeile kostet 1. —. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Nummer 179

Dienslag, den 2. August 1932

7. Jahrgang

Reichsregierung zum Ergebnis.

„In ihrer Existenz bestätigt“.

Das Wahlergebnis wird in den Kreisen der Reichsregie-
rung durchaus ruhig beurteilt, was auch daraus her-
vorgeht, daß sämtliche Kabinettsmitglieder die Zeit des
Burgfriedens zu einem kürzeren oder längeren Urlaub
verwenden, das Gesamtkabinett aber am Verfassungstage
wieder in Berlin anwesend sein wird. Die Wahl selbst hat
an sich nach Ansicht der hiesigen politischen Kreise keine
Ueberraschung gebracht, denn die einzige Ueber-
raschung, das Anwachsen der Kommunisten, war von der
Regierung bereits vorgesehen worden, weshalb das Reichs-
kabinett schon rechtzeitig mit seinen Maßnahmen eingriff.

Man beurteilt die Lage nach den Wahlen sehr dahin-
gehend, daß die Regierung in ihrer Existenz bestätigt wor-
den ist, weil nach Ansicht der hiesigen politischen Kreise der
Reichstag zunächst keine arbeitsfähige Mehrheit bilden
kann.

Die Frage, ob die Regierung sich nunmehr mit den par-
lamentarischen Gruppen in Verbindung setzen wird, um sie
zu engerer Mitarbeit heranzuziehen, ist demnächst noch
offen. Es gibt zunächst nur die Möglichkeit, daß das
Zentrum mit den Nationalsozialisten zusam-
mengeht, oder es hat insofern den Schlüssel in der Hand,
als es den Reichstag arbeitsunfähig machen kann.

Zum Teil wird in hiesigen politischen Kreisen aber auch
von der Möglichkeit gesprochen, daß die Bayerische Volks-
partei bereit sein könnte, eine Rechtsgruppierung mitzu-
machen, was aber noch nicht zu einer Mehrheit ausreichen
würde.

Auf jeden Fall sind die Klärungen erst nach Abschluß
des bevorstehenden Burgfriedens zu erwarten.

Es zeige sich, daß der Reichstag wieder auf seine ur-
sprüngliche Aufgabe, sachliche Arbeit zu leisten, zurückge-
führt werden müsse. Es könne eben nicht mehr nach par-
teipolitischen Gesichtspunkten regiert werden, sondern es
müsse sachliche Staatspolitik getrieben werden.

Der parlamentarischen Aussprache im Reichstag sehe
die Regierung mit Ruhe entgegen, da sie angesichts dieser
politischen Lage überzeugt sei, daß sie nicht so leicht eine ab-
lehrende Mehrheit gegen sie zusammenfinden werde.

„Ich warne zum letzten Mal!“

Ein Aufruf des Preußenskommissars. Gegen Gewalt und
Terror!

Berlin, 1. August.

Der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preu-
ßischen Innenministers beauftragte bevollmächtigte Reichs-
kommissar für Preußen, Dr. Bracht, erläßt folgenden
Aufruf:

Die Wahl ist vorbei. Das Volk hat gesprochen. Die
wollige Wiederherstellung des Friedens ist jetzt oberstes
Gebot. Gewalt und Terror müssen jetzt endlich der Ach-
tung vor dem Gesetz weichen. Die Heiligkeit des Menschen-
lebens darf nicht weiter angefaßt werden.

Ich warne zum letzten Mal! Die Staatsregierung
wird selbst drakonische Maßnahmen nicht scheuen, um
ihre Pflicht gegenüber dem friedlichen Staatsbürger rest-
los zu erfüllen und den Burgfrieden sicherzustellen, den
unser Land braucht.

Ich warne auch alle Organisationen wie jeden Einzel-
nen, welcher zum Blutterror zu neigen. Die Presse hat sich
jeder Aufreizung der Leidenschaften auch durch unrich-
tige Berichterstattung zu enthalten. Andernfalls hat sie
schwerste Eingriffe in ihre Freiheit zu gewärtigen.

Wie von zuständiger Stelle erklärt wird, legt die Regie-
rung größten Wert auf die weitestgehende Verbreitung des Erlas-
ses des Bevollmächtigten des Reichskommissars. In Regie-
rungskreisen wird ausgedeutet, daß gegebenenfalls von dem
Recht der Auflage Gebrauch gemacht würde.

Ein Aufruf Hitlers.

München, 1. August.

Adolf Hitler hat folgenden Aufruf erlassen:
„Ein großer Sieg ist errungen! Die Nationalsozialisti-
sche Deutsche Arbeiterpartei ist nunmehr zur weitaus
mächtigsten Partei des Deutschen Reichstags emporgestiegen.
Diese in der Geschichte unseres Volkes einzig dastehende
Entwicklung ist das Ergebnis einer immer gleichbleibenden
Beharrlichkeit. Es kann angesichts dieses großen Erfolges
unserer Bewegung für uns alle nur die Pflicht geben, den
Kampf nunmehr mit erneuter Kraft aufzunehmen und
durchzuführen.“

Die Gewählten der kleinen Parteien.

Berlin, 2. August. Die schwierige Berechnung der in
den verbundenen Listen enthaltenen Mandate ist nunmehr
im wesentlichen beendet. Vorbehaltlich anderweitiger Ver-
ständigung der verbundenen Parteien ergab sich folgen-
des:

Auf die württembergische Liste des Bauern- und Wein-
gärtnerbundes ist das Mitglied des Vorstandes, Heinrich
Hag-Heilbronn und auf die Reichsliste der Gutsbesitzer
Franz Freiherr von Schenk aus Ritzhausen gewählt.
Der Bayerische Bauern- und Mittelstandsbund entsendet
für Oberbayern-Schwaben den Minister a. D. Dr. Anton
Fehr und für Niederbayern den Gast- und Landwirt
Ehehalt aus Urspringen in den Reichstag.

Die vier Abgeordneten des Christlich-Sozialen Volks-
dienstes sind für Westfalen Pfarrer Alb. Schmidt-Bo-
chum, für Württemberg der Schriftsteller W. Simpfen-
dörfer aus Korntal bezw. Rechnungsrat Karl Bausch
ebensofalls aus Korntal, und auf der Reichsliste Wilt-
Simpfendorfer bezw. Franz Behrens-Berlin.
Für die Deutsche Staatspartei ziehen in den Reichstag ein:
Dr. G. Stolper, Herausgeber des „Deutschen Volks-
blattes“ Berlin; für Württemberg Dr. Th. Heuß und für
die Reichsliste der frühere Reichsfinanzminister Diet-
rich Berlin und Generalsekretär Ernst Lemmer-Ber-
lin.

Von den sieben gewählten Abgeordneten der Deutschen
Volkspartei entfällt einer auf den Wahlkreis Dresden-
Bautzen, nämlich Dr. A. Schneider, kaufmännischer Di-
rektor in Dresden und sechs auf die Reichsliste. Es sind
dies Rechtsanwalt Eduard Dingeldey-Berlin, Dr.
Otto Hugo, Geschäftsführer der Handelskammer Bochum,
Geh. Justizrat Dr. A. Japf aus Zweibrücken, Bankier
Dr. v. Stauff, Postdirektor Albrecht Morath und Dr.
Elsa Mag, Oberstudienrätin in Berlin.

Für das Deutsche Landvolk gelangt auf die Reichs-
liste der Deutschnationalen der Landwirt Wolfung von
Bauenfeld aus Kreis Karel in den Reichstag.

Landtagswahl in Thüringen.

Absolute Mehrheit der Rechten.

Weimar, 1. August.

Zusammen mit der Reichstagswahl fand in Thüringen
die Wahl zum Landtag statt. Sie ergab eine absolute
Mehrheit der Rechtsparteien, Nationalsozialisten könnten
zusammen mit dem Landbund die Regierung bilden. Die
Mandatsverteilung ist folgende (in Klammern die bisheri-
gen Sitze):

SPD. 15 (18), Thür. Landbund 5 (9), NSDAP. 26
(6), KPD. 10 (6), Wirtschaftspartei 0 (6), DVP. 1 (5),
Deutschnationale 2 (2), Staatspartei und Zentrum 1 (1),
LVP. 0 (2), Christlich-Soziale 0 (0).

Mit Revolvern und Brandbomben.

Terrorakte in Königsberg. — 1 Tot.

Königsberg, 1. August.

In den frühen Morgenstunden wurden hier eine Reihe
von Anschlüssen gegen linksstehende Personen ausgeführt.
Der bisherige Regierungspräsident, v. Bahrfeldt,
wurde durch 3 Schüsse verletzt. Außer auf ihn wurden, wie
die Pressestelle des Polizeipräsidiums mitteilt, noch Atten-
tate auf 2 Kommunistenführer und zwei SPD-Führer ver-
übt. Wie auf ihn, so erfolgten die Ueberfälle auf die So-
zialdemokraten und Kommunisten ebenfalls in den Woh-
nungen. Die Ueberfallenen lagen zum Teil noch in ihren
Betten.

Der Kommunistenführer Sauff ist später seinen schwe-
ren Verletzungen erlegen. Der ebenfalls der Kommu-
nistischen Partei angehörende Zierling ist so schwer verletzt,
daß er voraussichtlich nicht mehr mit dem Leben davon-
kommen wird.

Gegen den Eingang des Otto-Braun-Hauses, in dem
auch die „Königsberger Volkszeitung“ untergebracht ist,
wurden 6 Brandbomben geworfen. Ferner wurde
gegen 6 Uhr früh auf die „Königsberger Hartung'sche Zei-
tung“ ebenfalls eine Brandbombe geschleudert.

Bisher wurden 20 Personen verhaftet. Der kommissa-
rische Regierungspräsident hat für die Ergreifung der
Täter eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt.
Die amtlich mitgeteilt wird, in die Polizeischule Sens-

burg auf Anordnung des preussischen Ministers des Innern
vom Oberpräsidenten mit Rücksicht auf die Vorfälle für den
Einfall in Königsberg zur Verfügung gestellt worden.

Die Sozialdemokraten haben an Hindenburg und
den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, in dem
sie energische Maßnahmen gegen die kommunistischen und
nationalsozialistischen Attentäter fordern.

Weitere Unruhe in Königsberg.

Königsberg, 2. August.

In der Hindenburgstraße fielen Montag nachmittag
Kommunisten über einige Nationalsozialisten her und
drängten sie in ein Obdachloshaus. Das herbeigerufene
Ueberfallkommando stellte bei zwei Nationalsozialisten Pi-
stolen, bei drei anderen Totschläger fest. Waffenscheine
waren nicht vorhanden. Daraufhin wurden die National-
sozialisten verhaftet. Am späten Nachmittag wurden in
zwei jüdischen Geschäften Schaufensterscheiben eingeschla-
gen.

Und wieder Tote!

Blutige Zusammenstöße überall.

Berlin, 1. August.

Der Wahltag, der zunächst ohne ernste Zwischenfälle zu
verlaufen schien, hat in den Abend- und Nachtstunden, fer-
ner in den frühen Morgenstunden des Montag doch zu
einer Reihe erneuter Zusammenstöße geführt. In Blan-
kenburg (Harz) wurde ein Reichsbannerführer tödlich
verletzt. — In Lübeck wurde ein Nationalsozialist von
zwei Reichsbannerleuten mit Messern so zugerichtet, daß
er starb. — In Braunschweig wurde der Sturmbann-
führer der Studenten erschossen. — In Colditz (Sachsen)
wurden nach einem Tanzabend Nationalsozialisten von
Begnern überfallen; dabei wurde ein Kommunist erschossen.
Zu einem Feuergefecht zwischen Anhängern der An-
schlußistischen Aktion und Polizei kam es in Hamburg im
Gängeviertel. Dabei gab es zwei Tote und mehrere Ver-
letzte.

Handgranatenanschläge.

In mehreren Orten Schleswig-Holsteins.

Altona, 1. August.

Das Polizeipräsidium teilt über die Handgranatenan-
schläge in Schleswig-Holstein mit:

In der Nacht zum 1. August wurden in Uetersen,
Barmstedt, Elmshorn, Pinneberg, Lunden, Krempe-
l, Marne und Altona Handgranaten in Gebäude geschleu-
dert, bzw. auf die Straße geworfen und zwar von meh-
reren Lastkraftwagen aus. Es ist erheblicher Sachschaden
entstanden. Da die Angriffsobjekte Wohnungen und Ge-
schäftsgebäude von Anhängern der KPD. und SPD. sind,
besteht der Verdacht, daß die Täter in Kreisen entgegenge-
setzter politischer Richtungen zu suchen sind.

Auch in Braunschweig

Braunschweig, 1. August. In verschiedenen Stadtteilen
Braunschweigs wurden am Montag früh aus Lastwagen
Sprengkörper geworfen, so in der Nähe eines kommuni-
stischen Verkehrslokals, vor dem Haus des Reichsbanners
sowie vor der Wohnung des Oberbürgermeisters Böhme.
Personen wurden nicht verletzt.

Die polnische Flagge.

Uebergriß gegen den deutschen Geschäftsträger.

Warschau, 1. August.

Der deutsche Geschäftsträger in Warschau, Dr. Rin-
telen, hat beim polnischen Außenminister Verwahrung ein-
gelegt gegen einen Uebergriß, den sich die polnische Polizei
gegen die Exterritorialität habe zuschulden kommen lassen.

Aus Anlaß des „Secesses“ in Gdingen hatte auch War-
schau auf höheres Geheiß gesaggt. Dabei wurde auch an
dem Gartenzaun, der zur Wohnung des deutschen Ge-
schäftsträgers von Rintelen gehört, eine polnische National-
flagge angebracht. Da sich die Flagge mithin auf exter-
ritorialem Gebiet befand, entfernte sie Lega-
tionsrat von Rintelen. Als er nach einiger Zeit erneut in
den Garten trat, befand sich die Flagge auf dem früheren
Platz. Nachdem von Rintelen die Flagge zum zweiten Male
entfernt hatte, drangen unter Verletzung der Exterritoria-

MA 2 Kollatenen von Warten ein und stellen den deutschen Geschäftsträger. Als dieser sie auf ihren Fehler aufmerksam machte, zogen sich die Polizisten zurück, worauf die Flagge an einer außerhalb des extraterritorialen Gebietes liegenden Stelle angebracht wurde.

Fragen und Folgerungen.

Das Ergebnis der Reichstagswahl.

Der heftigste, intensivste und leidenschaftlichste Wahlkampf, den das deutsche Volk je geführt hat, ist vorüber; zehn Tage des Waffenstillstandes folgen ihm. Die starke Wahlbeteiligung von nahezu 85 v. H. zeigt, daß fast alle Staatsbürger erkannt hatten, um was es ging. Um den zukünftigen Kurs der Reichspolitik, um ihre Grundzüge und ihre Richtung tobte der Streit. Auf der einen Seite hatte es sich die Rechte mit den Nationalsozialisten zum Ziel gesetzt, die Macht zu erringen, auf der andern ging der Sinn des Kampfes dahin, dies zu verhindern. Soweit Besseres die Wahlparole war, hat sie sich erfüllt. Damit ist aber nicht gesagt, daß irgendeine positive Entscheidung gefallen wäre. Betrachtet man das Ergebnis dieser Reichstagswahl, so fällt einem folgendes auf: Die Nationalsozialisten haben ihre Mandatszahl gegenüber der Reichstagswahl von 1930 mehr als verdoppelt und sind mit 230 Abgeordneten heute die weitaus stärkste Partei, der in weitem Abstand erst die Sozialdemokraten mit 133, also fast 100 weniger, folgen. Fast 14 Millionen Wähler, also mehr noch als beim zweiten Gang der Reichspräsidentenwahl, haben sich für Hitler entschieden. Noch niemals sah im Deutschen Reichstag eine Partei in dieser Stärke. Und doch genügt sie nicht, um eine unumschränkte Herrschaft auszuüben. Selbst wenn man die übrigen Rechtsparteien hinzurechnet, kommt keine Mehrheit zustande. Der Anteil der Nationalsozialisten mit etwas über 37 Prozent bleibt hinter dem in Hessen, wo er 44 Prozent war, beträchtlich zurück.

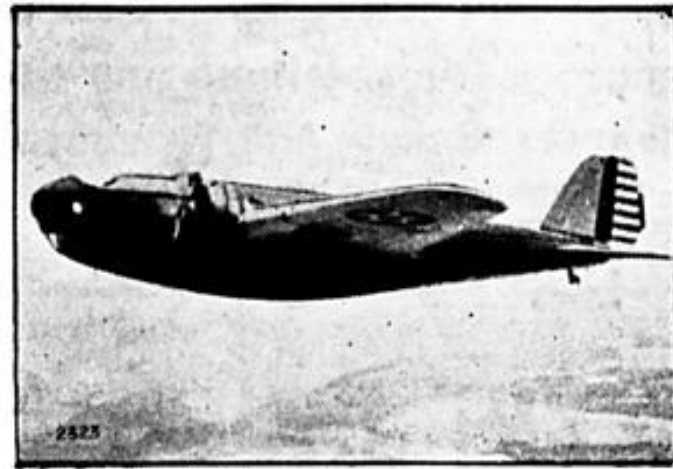
Ein zweites hervorstechendes und man kann wohl sagen auch überraschendes Merkmal ist das nicht belanglose Anwachsen der Kommunisten, die es auf 87 Sitze brachten. Weiter hat auch das Zentrum einen immerhin bemerkenswerten Zuwachs erhalten. Die sogenannte „bürgerliche Mitte“, die Parteien rechts vom Zentrum bis zu den Deutschnationalen, ist so gut wie aufgegraben. Dagegen hat sich Hugenberg verhältnismäßig gut gehalten und fast seinen Besitzstand wahren können. Grundfänglich ist die Entwicklung insofern einen richtigen Weg gegangen, als die Splitterparteien fast verschwunden sind und nur noch wenige Großparteien sich in die Mandate teilen. Der neue Reichstag dürfte nur noch etwa sechs Fraktionen haben.

Es erhebt sich nun die Frage: Was wird jetzt geschehen? Welchen Einfluß hat der Ausgang der Wahl auf die Führung der Reichspolitik? Man kann sich da einige Möglichkeiten denken. Geht man von der bisherigen Frontstellung der Parteien aus, so würde sich überhaupt keine parlamentarische Mehrheit für eine Regierung ergeben. Eine solche ist nur möglich, wenn das Zentrum einen gewissen Stützpunkt vornimmt. Eine Regierung, die aus Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Zentrum bestehen würde, stünde parlamentarisch auf durchaus sicheren Füßen. Eine solche Koalition würde auch alle die festgefahrenen Regierungsverhältnisse in den Ländern wieder flott machen. Das Zentrum wird sich also entscheiden müssen, ob es eine Regierung der Rechten unterstützt oder auch nur duldet, oder nur die Möglichkeit lassen will, mit Hilfe des Artikel 48 der Reichsverfassung zu regieren. Nicht uninteressant ist es, was bei der Wahlbetrachtung in einigen maßgebenden Blättern gerade über diese Frage geschrieben wird. Hängt doch von ihr alle weitere Entwicklung ab. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meint, dem Zentrum, das sich ja schließlich nicht von den Kommunisten abhängig machen könne, werde wohl nichts übrig bleiben, als sich mit dem Gedanken einer Rechtsregierung vertraut zu machen. Wahrscheinlich dürfte das aber nicht in der Form einer festen Koalition, sondern in der Form der „Tolerierung“ geschehen. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt u. a., wenn das Zentrum sich jeder Mitarbeit verweigern würde, so würde es auch eine parlamentarische Regierung verhindern, jede Regierung noch weiter auf den Weg des Art. 48 bringen und binnen „kurzem Neuwahlen herausbeschwören. Das Blatt kann sich nicht denken, daß dem Zentrum an einer solchen Entwicklung viel liege. Es wäre die Aufgabe des Zentrums in der nächsten Zeit eine Rechtsregierung zu tolerieren. Wie man im Zentrum selbst darüber denkt, geht aus dessen heilsamem Organ, der „Kölnischen Volkszeitung“ hervor. Dieses erklärt, das Zentrum werde mit der ganzen Kalibritigkeit, mit der es im letzten Augenblick seine Entschlüsse zu treffen ließe, der Lage gegenüberstehen. Gewöhnlich zuerst beschimpft und dann gelacht, werde es selbstverständlich auch diesmal in dem bunten Gewimmel der Arguren, der Kraftmeierei, der Enttäuschungen, der Erzürnungen, der Nervösen und der Aengstlichen jene Figur machen, die ihm allein ansteht. Es werde alles in eifriger Ruhe tun. Diese Sätze enthalten nicht im geringsten eine Festlegung nach irgend einer Seite.

Allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß nun die Nationalsozialisten zu positiver Mitarbeit herangezogen werden sollen. Die „Kölnische Zeitung“ sagt: „Bisher konnten die Nationalsozialisten immer noch hoffen, daß ihnen eines Tages die alleinige Macht zufallen könne. Jetzt ist jedoch die nationalsozialistische Welle zum Stillstand gekommen. Es wäre nur begreiflich, wenn die Nationalsozialisten unter diesen Umständen sich bereit fänden, die Regierungsverantwortung zu übernehmen.“ Daß sie selbst dazu gewillt sind, geht aus einer Mitteilung der Pressestelle der NSDAP. hervor, in der der größten Befriedigung über den Ausgang der Wahl für die NSDAP. ausgedrückt wird. Es heißt dann wörtlich: „Die Stellung der NSDAP. ist gegenüber den übrigen Parteien so überlegend und im Willen des deutschen Volkes so stark verwurzelt, daß ihr das Recht auf die Staatsführung im Reich nicht mehr streitig gemacht werden kann. Die NSDAP. ist umso mehr entschlossen, dieses Recht für sich in Anspruch zu nehmen, als die allernähesten außen- und innenpolitischen Erwägungen, insbesondere auch die bei dieser Wahl wieder deutlich gewordene Gefahr einer starken, im Volk verankerten Reichsregierung erfordert.“ Auch der „Völkische Beobachter“ verlangt, daß die Vollmacht, die Adolf Hitler von dem deutschen Volke übertragen wurde, nun auch in der Staatsführung zum Ausdruck komme. In welchen Formen sich dieser nicht mehr einzu-

dämmende Wille Geltung verschaffen werde, werde die Überlegung der nächsten Woche sein.

Wenn keine Mehrheit zustande kommt, dann würde nichts anderes übrig bleiben, als daß die jetzige Regierung Papen als eine Art Präsidialkabinett auch weiterhin die Geschäfte führt und sich von Fall zu Fall eine Mehrheit sucht. Aber selbst wenn sie diese nicht findet, bliebe, will man abermals Wahlen vermeiden, gar keine anderer Weg. Es kann also leicht Wahrheit werden, was Reichswehrminister von Schleicher vor kurzem auf die Frage nach der Lebensdauer des Kabinetts Papen geantwortet hat: Vier Jahre. Auf jeden Fall werden die nächsten Wochen über die Bildung einer Reichsregierung Klarheit schaffen. müssen. Verfassungsmäßig muß der Reichstag spätestens am dreißigsten Tage nach der Wahl zusammentreten. Es wäre zu wünschen, daß auch parlamentarisch geordnete Verhältnisse wieder eintreten.



Der „fliegende Haisfisch“.

Für die U.S.A.-Luftflotte wurde ein neuartiges Bombenflugzeug konstruiert, das eine außerordentlich große Flügelweite besitzt und nach dem Strömungsprinzip gebaut ist. Wegen seines eigenartigen Aussehens nennt man es „fliegender Haisfisch“.

Chinas Widerstand.

200 000 Mann Freiwillige gegen Japan.

Peking, 2. August. Die Militärkonferenz unter dem Vorsitz des Marschalls Tschanghuellang hat beschlossen, den japanischen Truppen Widerstand zu leisten und zu diesem Zweck eine Freiwilligen-Armee von 200 000 Mann aufzustellen.

Die chinesische Regierung hat der Konferenz mitgeteilt, daß sie alle wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen gegen Japan ergreifen werde um die Japaner zu zwingen, die Mandchurerei zu räumen.

General Ma gefallen

London, 2. August. Einer Blättermeldung aus Mukden zufolge bestatigt es sich, daß der chinesische General Ma Kiangshang am 27. Juli nordöstlich von Charbin gefallen ist. Die Japaner hoffen, der Tod des Generals werde den Hauptwiderstand gegen die neue Regierung in der nördlichen Mandchurerei beenden.

Mobilmachung Paraguays.

Paris, 2. August.

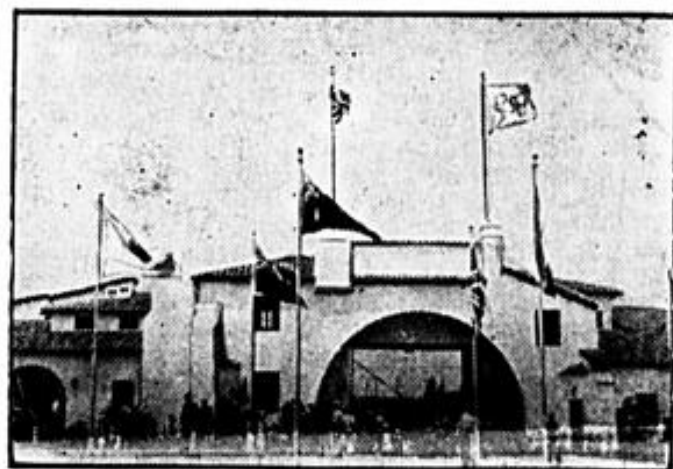
Wie Havas aus Asuncion meldet, hat die Regierung von Paraguay den Kongreß erlucht, die allgemeine Mobilmachung anzuordnen. Der Befehl von Paraguay in Buenos Aires hat Journalisten erklärt, daß der Krieg praktisch wegen der Angriffe der Bolivianer gegen Forts in Paraguay begonnen habe.

200 Mohammedaner ertrunken.

Bombay, 2. August. Infolge Kenterns eines Fährbootes bei Rostholly in Ostbengalen sind etwa 200 mohammedanische Arbeiter ertrunken. Das Fährboot, das einen überschwemmten Fluß kreuzte, schlug aus bisher noch unbekannter Ursache um. Alle 250 Mohammedaner, die an Bord waren, fielen ins Wasser. Nur wenige konnten sich an das Ufer retten. Viele Leichen sind bereits angespült worden.

Ein blutiger Racheakt

Reichenberg (Böhmen), 2. August. In Müntendorf bei Langebrunn verübte der 26jährige Knecht Franz Josef Wahl eine furchtbare Bluttat. Er schlug den Landwirt Breuer, bei dem er bedienstet war, nieder. Dann bedrohte er die Frau, die sich jedoch retten konnte und die Gendarmerie alarmierte. Inzwischen fiel der Täter über die drei Kinder der Brauers her und verletzte sie schwer. Schließlich brachte er sich Schnitte an der Schläfe bei, die seinen Tod herbeiführten. Anscheinend handelt es sich um einen Racheakt.



Die Flaggen aller Nationen sind aufgezo-gen...

Der Eingang zum Olympischen Dorf in Los Angeles, wo jetzt sämtliche Flaggen der teilnehmenden Nationen aufgezogen sind.

Explosion im Luxus-Hotel.

Zwei Feuerwehreinheiten gelöst. — Zahlreiche verwundet. New York, 2. August.

Im Kellergehoß des weltbekannten Hotels „Ritz Towers“ in der Park-Avenue ereignete sich eine Explosion, die einen Brand verursachte. Die Explosion war so stark, daß in weitem Umkreis die Fenster scheibeln zersprangen. Der starke Knall hatte einen Riesenauflauf zur Folge. Unzählige von Neugierigen strömten in das Stadtlinnere, wo das elegante „Ritz Towers“-Hotel liegt und behinderten die Anfahrt der Feuerwehr und der Rettungswagen. Hier fand das Feuer an den Farben und Läden reiche Nahrung. Zwei Feuerwehreinheiten wurden bei dem Rettungswert gelöst. Unter den Hotelgästen entstand eine Panik. Bisher sind zahlreiche Verwundete festgestellt worden.

Von der Stiefmutter ermordet

Köln, 1. August. Der Mord an der sieben Jahre alten Schülerin Eggert aus Köln-Kalk, die vor einigen Tagen im Walde zwischen Dellbrück und Brück erdrosselt aufgefunden wurde, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Die unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft festgenommene Stiefmutter des Kindes hat ein Geständnis abgelegt. Sie hat gestanden, das Kind in den Wald geführt und dort erdrosselt zu haben.

Als Grund zur Tat gab die Frau Ehestreitigkeiten an, die dauernd durch das Kind, das ihr Mann mit in die Ehe gebracht hatte, entstanden seien. Allerdings soll die Hauptursache eine starke Abneigung gegen das Kind gewesen sein, durch die sich immer wieder eheliche Streitigkeiten ergaben.

Autobus gegen Straßenbahn.

Berlin, 1. August. Am Montag nachmittag stieß auf einer Straßenecke in Berlin-Reinickendorf ein Autobus mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Dabei wurden nicht weniger als 12 Personen, zum Teil sogar schwer verletzt.

Olympische Spiele.

Leichtathletik. — Teilerfolge der Deutschen.

Los Angeles, 1. August.

Vor 30 000 Zuschauern nahmen im Olympischen Stadion die Leichtathletik-Konkurrenzen mit Vor- und Zwischenspielen über 100 und 400 Meter-Hürden, sowie über 800 Meter ihren Beginn. Die ersten Entscheidungen gab es im Kugelschießen, Hochsprung und 10 000 Meter-Lauf, sowie im Speerwerfen der Frauen. Konnten sich die Deutschen Jonathan, Körnig und Geertling in die Zwischenspiele bringen, so schied hier Geertling aus, so daß nur noch Jonathan und Körnig ins Halbfinale gelangten. Jonathan stellte mit 10,4 Sekunden im ersten Zwischenlauf einen neuen Olympischen Rekord auf. Bei den 400 Meter-Hürdenläufen schied der Kölner Mottbrodt im Zwischenlauf aus. Hier gab es bei den Vorläufen durch den Amerikaner Healy mit 52,2 Sekunden einen neuen Olympischen Rekord. Bei den 800 Meter-Vorläufen konnte sich nur Dr. Pelze für die weitere Teilnahme qualifizieren.

Die erste Entscheidung fiel im Kugelschießen, das der Amerikaner Saxon gewann. Der Deutsche Hirschfeld kam nur auf den vierten Platz, dafür konnte sich aber unerwarteterweise auch Sievert an sechster Stelle platzieren. Die nächste Entscheidung fiel im Speerwerfen der Frauen. Die Amerikanerin Dibrifon holte sich mit 43,71 Meter, einer als neuer „Weltrekord“ verkündeten Leistung die Goldmedaille, während die deutschen Teilnehmerinnen Ellen Braumüller und Tilly Fleischer die beiden übrigen Medaillen für Deutschland gewannen.

Deutschlands erste Goldmedaille

Während Deutschland in der Leichtathletik bis jetzt nur zu einigen, zum Teil zwar recht beachtlichen Teilerfolgen kommen konnte, gelang es dem Münchner Student Ismayr durch seinen Sieg im Mittelgewicht die erste Goldmedaille für Deutschland zu erringen. Es war die erste Konkurrenz im Gewichtheben, an der Deutsche teilgenommen. Ismayr siegte mit 345 Kilo und stellte damit gleichzeitig einen neuen Olympischen Rekord auf.

Sportspiegel.

Der erste Tag der neuen Fußball-Saison brachte gleich einen äußerst lebhaften Spielbetrieb. Während Westdeutschland noch pausierte, gab es im Süden eine ganze Reihe von bedeutenden Kämpfen. So konnte eine bayerische Auswahlmannschaft in Weiden gegen ein „amateuristisches“ des Deutschen Fußball-Verbandes in der Tschechoslowakei einen beachtlichen 5:2-Sieg erringen. Der letzte Juli-Sonntag brachte aber auch schon zwei Verbandsspiele, die dadurch besonderes Interesse fanden, daß zwei Gruppenmeister auswärts antreten mußten. In beiden Fällen blieben die Gäste doch verdient siegreich. Der FK. Virmasens bezwang in Trier den Neuling Eintracht mit 4:3 Toren, während die Frankfurter Eintracht in Neu-Neuburg 2:0 erfolgreich war. — Aus der großen Zahl der süddeutschen Privattreffen verdient vor allem der 2:1-Sieg des 1. FC. Nürnberg über die Professional-Elf der Austria Wien Erwähnung. In Erbach fand ein gut besuchtes Städte-spiel statt, das Frankfurt gegen Darmstadt knapp mit 6:5 gewinnen konnte. Bei einem Saarbrücker Spiel, in dem die französische Professional-Elf von Mülhausen 3:1 besiegte wurde, war auch der deutsche Torwart Kreh anwesend, der als Professional für Mülhausen tätig sein wird und mit der französischen Elf die Reise ins Elsaß angetreten hat.

Im übrigen war es im deutschen Sport — wenigstens was große und bedeutende Ereignisse anlangt — ziemlich ruhig. Kleinere Sportfeste gab es allerdings in reicher Zahl. In Freiburg widelten die Studenten ihre diesjährigen Kampfspiele ab. Bei schönem Sportwetter und zahlreichem Publikumsbesuch gab es zum Teil ausgezeichnete Leistungen. In Offenburg wurde das Badische Landesrauenturnen der D.L. abgehalten.

Vom Sport im Auslande interessierten in Deutschland zunächst die Olympischen Spiele, die in Los Angeles unter ungeheurem Publikumsandrang begonnen haben. Mehr als 100 000 Menschen hatten sich im Olympischen Stadion eingefunden, als Vizepräsident Curtis die Eröffnungsworte und der amerikanische Olympia-Gegner Calnan den Olympischen Schwur sprachen. Beim grandiosen Einmarsch der Nationen erhielten wieder unsere deutschen Olympiakämpfer starken Beifall.

Aus Bad Homburg und Umgebung

Bad Homburgs Stadtparlament

nach dem 31. Juli 1932.

Wenn am vergangenen Sonntag auch die Wahl eines neuen Stadtparlamentes vorgenommen worden wäre, dann hätte unser Rathaus bei Zugrundelegung der Reichstagswahlziffern ein völlig neues Gesicht bekommen. Von den insgesamt 27 zu vergebenen Mandaten hätten erhalten: Nationalsozialisten 10 (bisher 0), Sozialdemokraten 6 (6), Zentrum 6 (5), Deutschnationale 2 (3), Kommunisten 2 (4), Deutsche Volkspartei 1 (3). Nicht mehr vertreten wären die Wirtschaftspartei, der spätere Radikale Mittelstand, (bisher 3) und die Arbeitsgemeinschaft der bürgerlichen Parteien, die über 3 Sitze verfügte. Wir haben schon bei früheren Gelegenheiten betont, daß sich der Wähler bei einer Kommunalwahl von ganz anderen Gesichtspunkten leiten läßt, wie das bei einer politischen Wahl der Fall ist. Es ist schon so, daß eine Stadtparlamentswahl stark den Charakter einer Persönlichkeitswahl trägt. Hier fragt der Wähler nicht: Wie ist der Kandidat parteipolitisch „angezeichnet“, vielmehr wird er sich von dem Gedanken leiten lassen, ob derjenige, der seine Stimme bekommen soll, auch für das hohe Ehrenamt würdig und einigermaßen qualifiziert ist. Von dieser Perspektive aus betrachtet ist anzunehmen, daß manche Stadtoberordnete, deren politisches Fundament, d. h. die Partei, vergangenen Sonntag fast zertrümmert wurde, doch große Chancen haben, bei der kommenden Stadtoberordnetenwahl wieder von der Bürgerschaft gewählt zu werden.

Vorerst wollen wir uns aber über das neu zu wählende Stadtparlament nicht weiter den Kopf zerbrechen, denn die Legislaturperiode des jetzigen, das am 17. November 1929 gewählt wurde, läuft erst im November 1933 ab. Allerdings haben die Nationalsozialisten im Preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, bereits im Herbst d. Jhs. die Kommunalparlamente neu zu wählen, da deren Zusammenfassung nicht mehr dem Willen des Volkes entsprechen würde. Sollte der Antrag, der demnächst zur Beratung steht, Akzeptierung finden, dann müßten wir uns allerdings in Bälde zur 5. Wahl des Jahres 1932 rüsten. Immer so weiter, die Wählerschaft ist ja jetzt auf's Wählen trainiert.

Der Sternenhimmel im August.

Sinkt die Nacht hernieder, so erblicken wir als einen der ersten Sterne im Südosten den Planeten Saturn, der südlich im Steinbock wandert und zu Anfang um 4.45, zu Ende schon etwa 2.15 Uhr morgens untergeht. Sein Ringssystem vermag bereits ein kleines Fernrohr bei etwa 25facher Vergrößerung zu zeigen. Von den anderen Planeten ist nur zu Monatsbeginn Merkur am Abendhimmel sichtbar, bald verschwindet er in Sonnennähe; am 17. tritt er zum Tagesgestirn in untere Konjunktion und wird dann als Morgenstern sichtbar, in den letzten Monatstagen einhalb Stunden vor Sonnenaufgang. Der Morgenhimmel bietet überhaupt herrliche Planetenbilder: Mars, in den Zwillingen, geht zunächst um 1.45, später schon 1.15 Uhr auf ebenso ist Venus Morgenstern, die zunächst etwa 2.30 Uhr, zu Monatsende schon 1.55 Uhr (also fast 4 Stunden vor der Sonne) aufgeht und am 5. August in hellstndlichem Glanze leuchtet. Wer denkt bei dieser Konstellation nicht an die Worte in Schillers Wallenstein: „... Mars regiert die Stunde... Eben geht die Venus auf, wie eine Sonne glänzt sie in dem Osten!“ Der in dieser Szene auch erwähnte Jupiter ist uns allerdings jetzt nicht sichtbar, da er am 26. in Konjunktion zur Sonne steht. — Am abendlichen Himmelsbild steht im Westen die Jungfrau, im Südwesten Bootes mit dem rötlichen Fixstern Arktur, etwas nördlich davon Ophiuchus, Schlange, Hercules und Krone. Im Süden steigt die Milchstraße auf, zieht durch Adler, Fels und Schwan ins Zenith, durchstreicht östlich vom Pol die Cassiopeia und sinkt im Norden im Perseus unter. Am Osthimmel stehen Wassermann, Pegasus, Andromeda und Fische, im Südosten der Schütze und Steinbock mit Saturn, später folgen Perseus, der Widder und das Siebengestirn über den Horizont empor. In der Zeit vom 8. bis 12. pflegen besonders viel Sternschnuppen zu fallen, der scheinbare Ausstrahlungspunkt ihrer Bahnen liegt im Perseus (periodischer Schwarm der „Perseiden“ oder „Laurentius-Sturm“ — 10. August St. Lorenz). — Der Mond ist am 2. als Neumond unsichtbar, erstes Viertel ist am 9., am 16. leuchtet die volle Scheibe, letztes Viertel ist am 24., an welchem Tag morgens von 2.19 bis 4.20 Uhr der Mond einen Teil des Siebengestirnes bedeckt. Eine weitere „Sternbedeckung“ findet am 31. (wieder Neumond) statt. Der bedeckte „Stern“ ist unsere Sonne! Leider sehen wir Mitteleuropäer von dieser während unserer Nachtzeit stattfindenden totalen Sonnenfinsternis nichts, nur die polnahen Gebiete Kanadas und die Vereinigten Staaten liegen im Finsternisgebiet. — Die Sonne wandert weiter an den Himmelsäquator heran, die Tage werden länger; die Helligkeitsdauer (mit Einschluß der Morgen- und Abenddämmerung) beträgt am Monatsanfang bei klarem Wetter 17 Stunden und vermindert sich bis Monatsende auf etwa 15 Stunden.

Die Auszahlung der Quartiergeelder für das Gästebundesfest findet Mittwoch nachmittag ab 3 Uhr im Eisenbahnhotel statt.

Vom Motorrad erlöst. Bessern nachmittag rannte ein neunjähriger Junge, der mit seinen Freunden auf der Straße am Schloßgarten Fußball spielte, in ein Motorrad. Der Junge mußte schwerverletzt in das Allgemeine Krankenhaus gebracht werden.

Dienstjubiläum. Herr Julius Böhm begehrt als Lokomotivführer sein 25jähriges Jubiläum bei der Staatsbahn. — Herr Lehrer Burkhardt war mit dem geistigen Tage 25 Jahre an der Landgraf-Ludwigsschule tätig. Wir gratulieren.

Bei Josef Gareis. Josef Gareis vom Frankfurter Opernhaus gibt heute um 20.15 Uhr im Rathaus einen „Kellerer Abend“.

Kellpa. Das Programm bringt nur noch heute: „Voruntersuchung“. Kriminalfilm nach dem bekannten Bühnenwerk von Max Alsberg.

Viederabend. Wie schon kurz erwähnt, gibt die Opernsängerin Birgit Engell - Kopenhagen am Dienstag, dem 9. August, im Rathaus einen Viederabend. Die Berliner Presse feiert Birgit Engell als große Künstlerin. So schreibt das „Berliner Tageblatt“: Wir haben sie stets als außerordentlich feine Künstlerin geschätzt, aber was sie in zwei von Jurimängler prachtvoll mit dem Orchester begleiteten Händelschen Arien bot, das zeigte sie in ihrer Kunst noch gewachsen, gereifter. Welche Beherrschung ihrer nicht großen, doch tragfähigen Stimme in der Bildung, Färbung und im Anschwellen des Tones, im Technischen wie im Ausdruck. Welche saubere Intonation und welche musikalische Feinfühligkeit bis in die kleinste Phrase hinein. Das war das Geschmacksvolle, was man seit langem gehört hat.

Verein für Geschichte und Altertumskunde. Das 17. Heft der Mitteilungen, das der Erinnerung an die hundertste Wiederkehr von Goethes Todestag gewidmet ist, ist jetzt erschienen und in der Staubschen Buchhandlung zum Preise von 2.50 RM erhältlich. Wir werden auf diese Neuerscheinung noch zu sprechen kommen.

— **Hessen-Nassau hat die geringste Säuglingssterblichkeit.** Hessen-Nassau hat seit einigen Jahren unter allen Vergleichsgebieten die geringste Säuglingssterblichkeit aufzuweisen. Bereits 1913 starben in Hessen-Nassau von 100 Säuglingen im ersten Lebensjahr nur 9 gegen 15 im Reichsdurchschnitt. Im Jahre 1926 waren es in Hessen-Nassau nur noch 7, im Reich 10; 1928 in Hessen-Nassau 6, im Reich 9; 1930 in Hessen-Nassau 5 und im Reich 8. Dieses Verhältnis blieb auch im Jahre 1931. Jedenfalls steht Hessen-Nassau in dieser Hinsicht recht günstig da.

— **Keine internationalen Ausweise bei Autofahrt in die Schweiz.** Das schweizerische Justiz- und Polizeidepartement hat beschlossen, die deutschen Automobilisten schon vor dem Abschluß einer Vereinbarung vom 1. August 1932 an auf Grund ihrer nationalen Ausweise zum Grenzübergang zuzulassen. In Betracht kommen nur die Motorfahrzeuge zum Personentransport (Motorräder mit und ohne Beiwagen, Personenautomobile und Autobusse) und nur unter der Bedingung, daß sie mit ihrem nationalen Schild und dem in Artikel 5 des internationalen Abkommens über Kraftfahrzeugverkehr vom 24. April 1926 vorgesehenen Unterscheidungszeichen (Buchstabe D für Deutschland) versehen

— **Osenruh hält das Ungeziefer fern.** Wenn man Osenruh mit Gartenerde vermischt (1 Teil Ruß und 20 Teile Erde) so verschafft man sich nicht nur einen besonders guten Schutz gegen Ungeziefer, das durch den brenzlichen Geruch des Rußes vertrieben wird, sondern zugleich auch einen vortrefflichen Dünger.

— **Schützt die Ringelnatter.** Am schattigen Bachufer durchs grüne Gras schlängelt sich Deutschlands größte und schönste Schlange, die nicht giftige, harmlose Ringelnatter. Ihr schlanker, geschmeidiger Leib hat bei ausgewachsenen Tieren eine ganz ansehnliche Länge. Ueber meterlange Tiere sind schon beobachtet und gefunden worden. Im Wasser ist die Ringelnatter ein äußerst gewandter Schwimmer. Ohne Schaden zu leiden, kann sie sich zeitweilig unter Wasser aufhalten. Lebend eingefangene Ringelnattern jähren laut und schütten ihren überfließenden Kot über die Hände des Fängers. Die Nahrung der Ringelnatter sind Frösche, Molche und kleinere Fische. Da die harmlose Schlange von Unkundigen gerne mit der giftigen Kreuzotter verwechselt und dann getötet wird, seien hier die Unterscheidungsmerkmale aufgeführt. Der Kopf der Ringelnatter trägt beim Männchen zwei gelbe oder orangefarbene, halbmondförmige, beim Weibchen zwei blaßgelbe, weißliche Flecken, die der Kreuzotter fehlen. Der Rücken ist auf grauem, bald mehr braunem, grünlichem oder grünblauen Grunde mit vier bis sechs längs des Rückens verlaufenden Reihen schwarzer Flecke gezeichnet, während die Kreuzotter als sichere Kennzeichen auf dem Rücken ein dunkles Zickzackband trägt. Der Schwanz der Ringelnatter ist lang und spitz durchlaufen; der Schwanz der Kreuzotter ist dagegen kurz und dick.

Gäste verspäten sich.

Sonntag nachmittag.

Die Familie sitzt beisammen in einträchtiger Erwartung. Gäste sollen heute kommen, liebe Gäste, denen zu Ehren man kochte, was das Haus hergab, bei diesen Zeiten. Und daß es liebe Gäste sind, die man gern erwartet, das zeigt sich an der so liebevollen Hertrachtung in allem.

In den Kleinigkeiten gerade, den gefälligen Nichtigkeiten, die aber doch in Erfindung und Ausführung so manche Mühe machten, um die nur eben eine Hausfrau wissen kann.

In den Kleinigkeiten, die der Tafel, vielleicht dem ganzen Tag das Gesicht geben. In der Anrichtung der Speisen, in dem Blumenschmuck von Tisch und Zimmer, in der Auswahl der Unterhaltungen, der geselligen Spiele viel leicht.

Und nun sitzt man beisammen in der Erwartung der Geladenen, in der ganzen Vorfreude, die aus dem Willen erwächst, jemand etwas Liebes anzutun. Und die angesagte Stunde verrinnt, später wird es und später. Man sieht ein ums andere zur Uhr, auf die Straße hinunter — nichts. Und mit der rinnenenden Zeit wächst die Unruhe, die Ungebuld — gar wenn die Hausfrau die oder jene ihrer Anordnungen, diese oder jene Einzelheit ihres so mühsam zusammengestellten Tagesplanes nun in letzter Minute ändern müßte, oder das eine oder andere, auf das man sich freute, nun „unter den Tisch fallen muß“.

Werbet neue M-Mejer!

Sonne und Auge.

Wir Menschen werden oft als Kinder der Sonne bezeichnet und erheben freudig den Blick zu ihr empor. Allein das geschieht nicht immer ganz kluglos, denn wer empfindliche Augen hat und diese ungekühlt der Sonne darbietet, der muß dies Unterfangen oft mit schmerzhafter Augenentzündung büßen. Schuld daran sind die ultravioletten Strahlen, die in ihrer Heilwirkung heutzutage ja von der Höhen Sonne her bekannt sind. Genau wie hier das Auge besonders gekühlt werden muß, so ist dies auch gegenüber der Natur Sonne und deren ultravioletten Strahlen erforderlich. Eine Sonnenbrille aus grauem, grünem oder geschwärztem Glase gewährt dabei einen ausreichenden Schutz. Richtig dagegen ist es, Brillen mit blauen Gläsern zu verwenden, da durch diese das ultraviolette Licht hindurchgeht.

Besonders gefährdet von der Sonne sind die Augen des Säuglings im Kinderwagen. Während nämlich der Erwachene durch seinen aufrechten Gang vom direkten Einfall des Sonnenlichtes ins Auge kaum belästigt wird, hat der Säugling infolge seiner horizontalen Lage im Kinderwagen oft schwer unter der Sonneneinstrahlung zu leiden. Wohl sucht sich so ein armes Kind durch Schließen der Augen oder durch Winkeln dagegen zu helfen, aber das gelingt meist nur unvollständig. Der Sonnenstrahl trifft vielmehr doch das ungekühlte Auge und wirkt dabei auf die kindliche Netzhaut durch die im Innern des menschlichen Auges vorgelagerte Linse wie durch ein Brennglas sengend und verbrennend. So kann es also zu ersten Augenverletzungen kommen und von ärztlicher Seite wird auch die Ansicht vertreten, daß die Herabsetzung der Sehschärfe des Auges, wie man sie bei Schielenden manchmal findet, durch diese schädliche Sonneneinstrahlung hervorgerufen wird. Darum schütze man den hilflosen Säugling vor der direkten Sonneneinstrahlung im Kinderwagen, indem man dafür sorgt, daß das Kind im Wagen nie direkt in die Sonne gestellt oder zum mindesten durch geeignete Maßnahmen der direkten Sonneneinstrahlung auf's Auge entzogen wird.

Sommerprossen, Buttermilch und Obstäfte.

Die „Wege zu Kraft und Schönheit“ sind vielgestaltig und reichgewunden. Die sommerliche Sonne hat jetzt auch nach dieser Richtung viel zu tun. Denn die „Schattenhüte“, die den bleichen Teint erhalten sollen, sind zum großen Teil außer Kurs gekommen. Heute empfinden wir sonnengebräunte Gesichter als wohlthuenden Ausdruck von Gesundheit und Körperfrische. Eine Unannehmlichkeit haben die Sonnenstrahlen zumeist im Gefolge, nämlich das Auftreten von Sommerprossen. Die Fleckenbildungen auf der Haut werden auch „Sommerroschen“ genannt, weil des Sommers Sonne sie lustig spritzen läßt. Diese Erscheinung beruht auf einer bestimmten Pigmentbildung der Hautzellen, die angeboren ist und die durch äußere Mittel nicht beseitigt werden kann. Da der sog. Schönheit aber Opfer gebracht werden müssen, bringt man gerne die Sommerroschen „zur Bleiche“. Ihr Verbleichen besorgt das Waschen mit Buttermilch, die zugleich auch der ganzen Haut förderlich ist und sie weich und geschmeidig macht. Mit ihr konkurriert die Zitronen, die jedenfalls beim Entfernen der Sommerprossen gute Dienste leisten soll, wenn die Haut mit frischen Zitronenscheiben abgerieben wird. Frisches und köstliches Aussehen soll die Haut auch erhalten durch Waschungen mit Apfelsaft. Die Obstäfte verstopfen nicht, wie Puder und Schminke, die lebenswichtigen Poren, sondern öffnen diese für Licht, Luft und Sonne.

Allerlei Wissenswertes.

In England gibt es 6 Millionen unverheiratete Frauen, in den Vereinigten Staaten 11 Millionen, in Frankreich 8 Millionen; nur in ganz wenigen Ländern, wie z. B. in Italien und Japan, hat die Zahl der unverheirateten Frauen zugenommen, sonst ist die Zahl überall zurückgegangen. Zu Kriegsende gab es in Deutschland rund 2 Millionen Frauen mehr als Männer.

Die Leistung eines Geschosses von 30 Zentimeter Kaliber beim Verlassen der Geschützöffnung beträgt rund 6 Millionen Pferdestärken.

Den weitesten Flug, durchschnittlich etwa 4 Kilometer, erzielt ein modernes Infanteriegeschloß, wenn man es unter einen Winkel von 45 Grad abschießt.

Die Blutkörperchen der Taube sind 8mal so groß wie die des Menschen.

Portwein enthält 17 bis 25 Prozent Alkohol. Es gibt über 400 verschiedene Arten von Fledermäusen. In den Werken Schillers findet sich niemals das Wort gelb.

Darmstadt. (Ludwig Hoffmann Ehrenbürger.) Die Stadt Darmstadt hat ihrem berühmten Sohn, Geheimrat Ludwig Hoffmann, zu seinem 80. Geburtstag das Ehrenbürgerrecht verliehen. Hoffmann, der in Berlin wohnt, hat vor seiner Berliner Tätigkeit das Reichsgericht in Leipzig entworfen und den Bau durchgeführt. Hiernach war er 30 Jahre lang in Berlin architektonisch tätig, wo er u. a. das neue Stadthaus, das Märkische Museum, das Virchow-Krankenhaus, zahlreiche Großbauten, Brücken und den bekannten Märchenbrunnen baute.

Welfshofen. (Heere Gemeindefasse.) Die Gemeindefassungen (Rhh.) hat für die 74 Ausgesteuerten des Dorfes keine Gelder mehr verfügbar, denn die Gemeindefassungen gehen nur spärlich ein und selbst der Gemeinde will man keinen Kredit mehr geben. Aus diesem Grunde ersuchte der Bürgermeister die Landwirte, die Wohlfahrtsunterstützten zu beschäftigen, wozu in der jetzigen Erntezeit Gelegenheit ist.

Mainz. (Mainperrung um 14 Tage hinausgeschoben.) Die durch die Abbrucharbeiten am Wehr in Höchst unvermeidliche Sperrung der Mainperrung vom 20. August bis 2. September 1932 muß um 14 Tage hinausgeschoben werden. Es wird also der Stau in der Haltung Höchst am Samstag, 3. September, mit Schleusenbeginn am Freitag, 16. September, wieder hergestellt sein. Während dieser Zeit ist der gesamte Schiffs- und Floßverkehr durch die Haltung Höchst gesperrt. Diese Sperre erstreckt sich auch auf die gesamte Mainstrecke von Höchst aufwärts bis Wschaffenburg, um während dieser Zeit Sanitätsarbeiten an den Schleusen vornehmen zu

Drucker und Verleger: Otto Wagners & Co., Bad Homburg
Verantw. für den redaktionellen Teil: E. Herr, Bad Homburg
Für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg

Bad Nomburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 179 vom 2. Aug. 1932

Gedenktag.
2. August.
1832 Der Kunsthistoriker Karl Justi in Marburg geboren.
1868 Konstantin, König von Griechenland, in Athen geboren.
1914 Deutscher Einmarsch in Luxemburg — Ultimatum Deutschlands an Belgien.
Sonnenaufgang 4.25 Sonnenuntergang 19.47
Mondaufgang 3.55 Monduntergang 20.10

Wann Einberufung?

Berlin, 1. August.
Der neue Reichstag muß nach der Verfassung spätestens am 30. Tage nach der Wahl, also am 30. August zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Eine Entscheidung darüber, wann der Reichstag einberufen wird, ist noch nicht getroffen und wird auch erst nach der Feststellung des amtlichen Wahlergebnisses durch den Reichswahlprüfungsausschuß getroffen werden. Man nimmt an, daß das erst nach dem Burgfrieden, also nach dem 10. August, der Fall sein wird. Den Termin der ersten Sitzung des neuen Reichstages bestimmt die Regierung, während die Einberufung durch den Präsidenten des alten Reichstages, Goebbels, der bis zum Zusammentritt noch die Reichstagsgeschäfte führt, erfolgt.

Die 33 Wahlkreise.

1. Ostpreußen. Soz. 223 891, NS. 535 988, Kom. 147 374, Zentrum 88 047, Dn. 107 962, DVP. 9395, Wirtschaftsp. 1121, Staatsp. 6362, Landvolk 1049, Christlichsoz. 12 130.
2. Berlin. Soz. 318 950, NS. 280 295, Kom. 382 317, Zentrum 52 587, Dn. 75 532, DVP. 4310, Wirtschaftsp. 2055, Staatsp. 13 066, Landvolk 226, Christlichsoz. 4112.
3. Potsdam 2. Soz. 295 833, NS. 370 959, Kom. 228 068, Zentrum 56 386, Dn. 122 352, DVP. 12 701, Wirtschaftsp. 2769, Staatsp. 23 558, Landvolk 271, Christlichsoz. 5051.
4. Potsdam 1. Soz. 267 893, NS. 482 199, Kom. 254 514, Zentrum 37 513, Dn. 113 591, DVP. 9518, Wirtschaftsp. 4813, Staatsp. 13 203, Landvolk 440, Christlichsoz. 6234.
5. Frankfurt a. d. O. Soz. 219 778, NS. 450 871, Kom. 90 285, Zentrum 59 460, Dn. 86 363, DVP. 9076, Wirtschaftsp. 6826, Staatsp. —, Landvolk 1281, Christlichsoz. 2957.
6. Pommern. Soz. 223 559, NS. 511 186, Kom. 115 625, Zentrum 15 748, Dn. 168 100, DVP. 9154, Wirtschaftsp. 3020, Staatsp. 5248, Landvolk 954, Christlichsoz. 6391.
7. Breslau. Soz. 275 418, NS. 490 992, Kom. 99 383, Zentrum 166 057, Dn. 63 605, DVP. 5054, Wirtschaftsp. 2566, Staatsp. 5168, Landvolk 656, Christlichsoz. 9760.
8. Clegnig. Soz. 191 133, NS. 349 209, Kom. 55 245, Zentrum 52 193, Dn. 50 284, DVP. 5663, Wirtschaftsp. 3946, Staatsp. 7246, Landvolk 1348, Christlichsoz. 7582.
9. Oppeln. Soz. 60 411, NS. 204 105, Kom. 118 235, Zentrum 241 885, Dn. 48 305, DVP. 1977, Wirtschaftsp. 2287, Staatsp. 1202, Landvolk 957, Christlichsoz. 1498.
10. Magdeburg. Soz. 327 315, NS. 445 913, Kom. 112 415, Zentrum 20 760, Dn. 76 160, DVP. 12 726, Wirtschaftsp. 1669, Staatsp. 10 894, Landvolk 439, Christlichsoz. 2697.
11. Merseburg. Soz. 166 913, NS. 358 739, Kom. 204 468, Zentrum 13 435, Dn. 67 871, DVP. 10 505, Wirtschaftsp. 3318, Staatsp. 8346, Landvolk 1103, Christlichsoz. 3451.
12. Thüringen. Soz. 295 575, NS. 578 918, Kom. 225 218, Zentrum 62 316, Dn. 63 196, DVP. 21 873, Wirtschaftsp. 18 652, Staatsp. 12 965, Landvolk 6567, Christlichsoz. —.
13. Schleswig-Holstein. Soz. 259 491, NS. 506 126, Kom. 105 987, Zentrum 12 206, Dn. 64 809, DVP. 14 069, Wirtschaftspartei 1714, Staatsp. 14 070, Landvolk 390, Christlichsoz. 6871.
14. Wejer-Emden. Soz. 195 729, NS. 335 297, Kom. 69 000, Zentrum 159 544, Dn. 69 052, DVP. 15 419, Wirtschaftspartei 1596, Staatsp. 10 782, Landvolk 2367, Christlichsoz. 8466.
15. Osthannover. Soz. 151 923, NS. 307 188, Kom. 50 638, Zentrum 8859, Dn. 52 239, DVP. 8260, Wirtschaftsp. —, Staatsp. 6228, Landvolk 696, Christlichsoz. 4329.
16. Südhannover-Braunschweig. Soz. 390 605, NS. 571 512, Kom. 100 956, Zentrum 61 304, Dn. 63 161, DVP. 16 417, Wirtschaftsp. 1815, Staatsp. 9496, Landvolk 706, Christlichsoz. 5616.
17. Westfalen-Nord. Soz. 258 253, NS. 368 407, Kom. 186 832, Zentrum 472 117, Dn. 81 620, DVP. 17 999, Wirtschaftsp. 5744, Staatsp. 4848, Landvolk 5001, Christlichsoz. 23 652.
18. Westfalen-Süd. Soz. 278 868, NS. 402 814, Kom. 306 687, Zentrum 361 684, Dn. 69 973, DVP. 14 986, Wirtschaftsp. 4678, Staatsp. 8347, Landvolk 1690, Christlichsoz. 34 642.

19. Hessen-Nassau. Soz. 330 787, NS. 644 269, Kom. 154 802, Zentrum 222 374, Dn. 59 160, DVP. 23 466, Wirtschaftsp. 4870, Staatsp. 16 268, Landvolk 4211, Christlichsoz. 18 393.
20. Köln-Machen. Soz. 179 626, NS. 248 497, Kom. 216 443, Zentrum 499 742, Dn. 45 759, DVP. 15 343, Wirtschaftsp. 9781, Staatsp. 3736, Landvolk 2155, Christlichsoz. 4428.
21. Koblenz-Trier. Soz. 60 870, NS. 198 680, Kom. 59 343, Zentrum 317 813, Dn. 23 123, DVP. 8036, Wirtschaftsp. 2582, Staatsp. 1504, Landvolk 2212, Christlichsoz. 2315.
22. Düsseldorf-Of. Soz. 154 943, NS. 284 110, Kom. 207 814, Zentrum 357 639, Dn. 61 925, DVP. 14 642.

Männer der Wahl



Hitler Fritsch Hugenberg



Dingeldey Brüning Lecht



Dietrich Weis Thälmann

- Wirtschaftsp. 8286, Staatsp. 3810, Landvolk —, Christlichsoz. 16 972.
23. Düsseldorf-West. Soz. 106 809, NS. 284 110, Kom. 207 814, Zentrum 357 639, Dn. 61 902, DVP. 10 322, Wirtschaftsp. 3935, Staatsp. 2240, Landvolk —, Christlichsoz. 8324.
 24. Oberbayern-Schwaben. Soz. 216 873, NS. 381 928, Kom. 125 876, DVP. 521 328, Dn. 49 276, DVP. 15 118, Wirtschaftsp. 6905, Staatsp. 7402, Bayer. Bauernbund 77 403, Christlichsoz. 7598.
 25. Niederbayern. Soz. 70 980, NS. 129 838, Kom. 32 677, DVP. 305 309, Dn. 9460, DVP. 6238, Wirtschaftsp. 2291, Staatsp. 2851, Bayer. Bauernb. 52 489, Christlichsoz. 1960.
 26. Franken. Soz. 311 138, NS. 587 120, Kom. 101 693, DVP. 354 704, Dn. 59 869, DVP. 8167, Wirtschaftsp. 6797, Staatsp. 8449, Bayer. Bauernbund 1332, Christlichsoz. 14 549.
 27. Pfalz. Soz. 97 033, NS. 241 257, Kom. 58 997, Zentrum 131 277, Dn. 5947, DVP. 7765, Wirtschaftsp. 1667, Staatsp. 2420, Landvolk 556, Christlichsoz. 3656.
 28. Dresden-Bauhen. Soz. 361 088, NS. 456 984, Kom. 165 628, Zentrum 24 663, Dn. 64 193, DVP. 34 017, Wirtschaftsp. 10 712, Staatsp. 19 616, Landvolk 2989, Christlichsoz. 10 789.
 29. Leipzig. Soz. 275 138, NS. 300 006, Kom. 155 022, Zentrum 9312, Dn. 37 068, DVP. 18 279, Wirtschaftsp. 6431, Staatsp. 14 368, Landvolk 889, Christlichsoz. 6076.
 30. Chemnitz-Zwickau. Soz. 261 814, NS. 549 565, Kom. 228 656, Zentrum 8198, Dn. 44 356, DVP. 9395, Wirtschaftsp. 13 673, Staatsp. —, Landvolk 1355, Christlichsoz. 26 978.
 31. Württemberg. Soz. 247 195, NS. 425 641, Kom. 155 386, Zentrum 305 786, Dn. 53 818, DVP. 31 164, Wirtschaftsp. 2530, Staatsp. 33 747, Bauern- und Weingärtnerbund 96 359, Christlichsoz. 50 255.
 32. Baden. Soz. 172 396, NS. 467 693, Kom. 142 398, Zentrum 368 442, Dn. 38 429, DVP. 14 944, Wirtschaftsp. 5412, Staatsp. 27 283, Landvolk 511, Christlichsoz. 21 368.
 33. Hessen-Darmstadt. Soz. 221 726, NS. 364 749, Kom. 59 212, Zentrum 125 673, Dn. 15 704, DVP. 12 741, Wirtschaftsp. —, Staatsp. —, Landvolk —, Christlichsoz. —.

34. Hamburg. Soz. 238 908, NS. 253 748, Kom. 133 553, Zentrum 15 068, Dn. 39 236, DVP. 14 714, Wirtschaftsp. 3244, Staatsp. 45 554, Landvolk —, Christlichsoz. 6529.
35. Mecklenburg. Soz. 170 248, NS. 243 486, Kom. 50 986, Zentrum 6703, Dn. 51 891, DVP. 85, Wirtschaftsp. 1585, Staatsp. 4863, Landvolk 387, Christlichsoz. 2701.

Die Deutsch-Hannoversche Partei ist zum ersten Mal seit ihrem Bestehen im Reichstag nicht mehr vertreten.

Hochburgen der NSDAP.
Die Nationalsozialisten haben in Schleswig-Holstein mit 54,9 Prozent aller gültigen Stimmen die absolute Mehrheit überschritten. Der absoluten Mehrheit nahe gekommen sind sie in Osthannover (49,5 Proz.), Frankfurt a. d. Oder 48,2 Proz., Liegnitz 48,0 Proz. und Pommern 47,9 Proz., während sie in den Domänen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei die geringsten Stimmanteile erzielten, z. B. in Köln-Machen 20,2 Proz., in Oppeln 25,6 Proz. und Niederbayern 20,4 Prozent.

Der Stimmenzuwachs des Zentrums
ist besonders auffallend in einzelnen überwiegend protestantischen Landesteilen, so vor allem in Dresden-Bauhen, Leipzig, Chemnitz-Zwickau und Hamburg und Mecklenburg.

Die Sozialdemokraten haben gegenüber der letzten Reichstagswahl absolut nur in den Wahlkreisen Potsdam 2, Merseburg und Köln-Machen zugenommen.

Die Kommunisten haben mit drei Ausnahmen (Breslau, Merseburg und Hamburg) allenthalben Fortschritte gemacht.

Die Gewinne und Verluste.

Bei einer Wahlbeteiligung von rund 83,5 Prozent gegenüber 82 Prozent bei der vorigen Reichstagswahl und einem Zuwachs von etwa 1 900 000 Stimmberechtigten war mit einer Erhöhung der Abgeordnetenzahl um ungefähr 30 Mandate zu rechnen. Die bisher als gewählt festgestellte Zahl von 607 Abgeordneten entspricht dieser Erwartung. Der weitaus stärksten Partei, den Nationalsozialisten, fielen davon allein 230 Mandate zu. Aber auch mit den 37 Deutschnationalen, dem Abgeordneten des Landbundes, den beiden Abgeordneten des Bauern- und Weingärtnerbundes, den sieben Volksparteilern, den vier Christlichsozialen und den beiden Bauernbündlern verfügen sie immer erst über 285 Abgeordnete, also nicht über die absolute Mehrheit.

Die Nationalsozialisten haben 37,3 Prozent aller gültigen Stimmen auf sich vereinigt und damit ihren bisherigen Höchststand beim zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl von 36,8 Prozent um etwa 300 000 Stimmen verbessert.

Einen beträchtlichen Stimmenzuwachs haben auch die Kommunisten zu verzeichnen, und zwar um 300 000 gegenüber dem ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl und um 600 000 gegenüber der vorigen Reichstagswahl.

Die Sozialdemokraten haben den Besitzstand aus der preussischen Landtagswahl behauptet.

Sehr beachtenswert erscheint der Stimmen- und Mandatsgewinn des Zentrums.

Die parlamentarische Mehrheitsbildung bleibt, wie in Preußen so auch im Reich, nur mit Hilfe des Zentrums möglich.

Gut behauptet hat sich die Bayerische Volkspartei.

Eine kleine Abbröckelung ist bei den Deutschnationalen erfolgt.

Eine katastrophale Niederlage haben alle übrigen bürgerlichen Parteien, namentlich die Wirtschaftspartei und das Deutsche Landvolk erlitten.

Neues aus aller Welt.

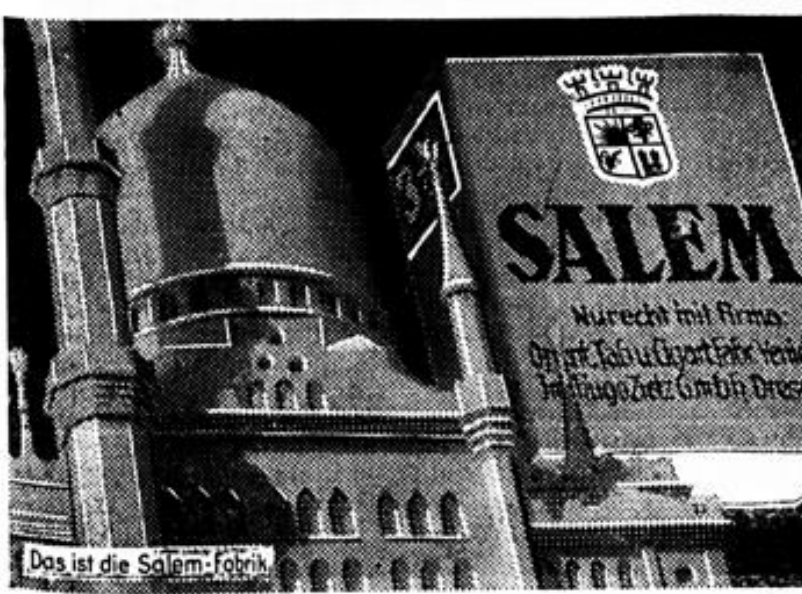
50 Opfer eines Kraftwagenunglücks. Ein mit 50 Nationalsozialisten besetzter Kraftwagen stürzte bei Dresden eine Böschung hinab. Zwei Wiener Nationalsozialisten büßten dabei ihr Leben ein, 20 wurden schwer und 28 leicht verletzt.

Grubenunglück in Oberhausen. Auf der Zeche Concordia, Revier 20, in Oberhausen ging die Rutsche zu Bruch. Sicher wurden zwei Tote und eine Anzahl Schwerverletzte geborgen.

Erwischt. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den Raffierer der Sektion Dresden des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins, Emil Anjoul, auf dem Hauptbahnhof zu verhaften. Anjoul hat 85 000 Mark Vereinsgelder unterschlagen.

Grauenvolle Tat einer Mutter. In Gelsenkirchen vergiftete sich eine Frau und ihre zwei Kinder mit Arsenik. Die Frau lebte mit ihrem Manne in Scheidung.

Autobusunglück. — 2 Tote. In der Nähe von Toulon ereignete sich ein schweres Verkehrsunfall, wobei zwei Personen getötet und sieben zum Teil schwer verletzt wurden. Ein Ausflugler-Omnibus rastete in voller Fahrt in ein Pferdefuhrwerk und stürzte um.



SALEM
Nurecht mit Aroma.
Opportunistisch für jedermann.
In jeder Packung 20 Zigaretten.

Dauernd rauchen

kann man eben nur milde Zigaretten.
Ist es zu verwundern, daß gerade Salem die
meistgerauchte Zigarette Deutschlands ist?
Das ist verständlich, denn es ist

die milde SALEM 3 1/8

10. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Regungslos sah Ellinor da.

Eine bisher nie geahnte Zukunft tat sich vor ihr auf. Eine Zukunft, die niemals in Betracht gezogen worden war. Nicht mit einem verwegenen Gedanken gestreift! Aber dieser hochgebildete Mann hier wies ihr den Weg, den sie gehen mußte.

Wie ein kalter, harter Reifen legte sich's plötzlich um Ellinors Herz.

Dann muß ich wieder fort von hier. Und wenn ich einmal gegangen bin, dann darf ich nie wiederkommen. Ich werde Ernst von Bayburg vielleicht niemals wiedersehen im Leben. Ich will hierbleiben. Bei ihm will ich bleiben, denn er braucht mich.

Und Ernst von Bayburg dachte:

Weshalb wohnt in diesem Körper eine solche Stimme, eine solche Seele? Weshalb hat Gott ihr nicht auch noch einen schönen Körper verliehen, dann wäre doch ihr Siegeszug restlos?

„Nun?“ fragte er.

„Ich habe nie daran gedacht, Künstlerin werden zu wollen. Man hat es mir schon immer gesagt, daß ich gut singe. Doch ich kann gut auf den Verfall der fremden Menschen verzichten. Menschen können sehr hart sein. Das sie heute umschwärmen, verwöhnen, das haben sie morgen vergessen. Ich will kein Götterliebchen sein. Ich war so dankbar für diese Stellung. Bitte, lassen Sie mich hierbleiben, wenn ich Ihnen für den Posten, um den ich mich bewarb, genüge.“

„Dann bleiben Sie! Ich bin zufrieden mit Ihnen. Vergessen Sie aber nie, daß ich Sie aufmerksam gemacht habe, was für einen Schatz sie brachliegen lassen wollen.“

„Ich danke Ihnen, Herr von Bayburg, aber ich möchte lieber hierbleiben.“

„Dann habe ich zu danken und nicht Sie! Bitte, klingen Sie doch dem Diener, Fräulein Hardegg. Was ich noch sagen wollte: Das Schloß steht Ihnen zur Verfügung in Ihrer freien Zeit. Halten Sie sich in der Bibliothek auf, wenn es Ihnen Spaß macht, gehen Sie in den Ahnensaal, besuchen Sie die Frau meines Freundes, sie wird sich immer freuen — kurz: fühlen Sie sich daheim. Das ist es, was ich will. Daheim sollen Sie sich fühlen. Und nun sind Sie für zwei Stunden entlassen. — Auf Wiedersehen, Fräulein Hardegg!“

„Auf Wiedersehen, Herr von Bayburg!“

Ellinor ging durch den Park.

Es schneite leicht, und die weißen Sterne setzten sich an ihr fest. Sie stiegen immer höher und beängigten Baum und Strauch mit weißem Schmuck.

Mit großen Augen blickte Ellinor um sich. Sie hatte die entstellende Brille abgenommen und genoß in vollen Zügen diesen Wintertag.

In ihrem Innern aber klang es jauchzend:

„Fühlen Sie sich daheim!“

Es waren köstliche Weihnachtstage gewesen, die die Schwestern miteinander verlebten. Wie sie sich freuten, einander wiederzusehen!

Und Ellinor mußte erzählen. Immer wieder erzählen, und Hilba freute sich mit ihr.

„Denke dir, wie göttlich er ist! Ich bekomme Pfingsten auch Urlaub.“

Hilba nickte.

„Ja, er muß ein selten gütiger Mensch sein. Also er ist noch jung! Wie traurig das für ihn sein muß, daß er ein solches Dasein tragen muß. Reich und doch so unendlich arm! Denn wer die goldene Sonne, die ganze herrliche Natur nicht mehr sehen darf, der ist grenzenlos arm.“

„Sagte Hilba mitleidig.“

Ellinors Gesicht war blaß.

„Ja, Hilba, ich möchte alles, alles für ihn tun.“

Ein stiller, wissender Blick der Schwester traf sie, dann sagte Hilba:

„Du schreibst, er sei ein schöner, großer Mensch. Da ist es doch trotz allem möglich, daß er noch einmal heiratet! Die Möglichkeit wäre doch durchaus nicht von der Hand zu weisen.“

Ellinor sah wie erstarrt da. Ein schneidend scharfer Schmerz riß an ihrem Herzen.

Wenn Ernst von Bayburg heiratete, dann würde sie ihn verlassen. Selbst dann, wenn man sie bat, das Amt einer Vorleserin auch weiterhin auszuüben.

Ellinor gab sich keine Rechenschaft, weshalb sie wohl dann nicht mehr bleiben wollte.

Die Schwester aber sah immer wieder forschend in das schöne Gesicht Ellinors.

Ein neuer Zug war darin. Ganz bestimmt! Sie täuschte sich da nicht. Was aber hatte diesen neuen Zug hervorgerufen? Diesen weichen, hingebungsvollen, glücklichen Zug?

Etwa — etwa die Liebe zu dem blinden Schloßherrn von Bayburg?

Und wenn es so war — wozu sollte das führen? Drohten dann nicht neue Kämpfe? Denn dann fand ja die geliebte, junge Schwester erst recht den Frieden nicht. Dann litt sie vielleicht viel mehr, als unter der Tatsache, daß vor Reiz und Eifersucht halb wahnsinnige Menschen sie zur Diebin stempeln konnten?

Vorerst schien sie zufrieden!

Vorerst!

Solange der Mann in Bayburg einsam blieb!

Wenn er aber heiratete? Und das war doch, wie Ellinor ihn beschrieb, nicht ausgeschlossen? Man wollte doch jetzt auch ab und zu eine kleine Gesellschaft in Bayburg geben? Dann war es doch leicht möglich, daß die eine oder die andere junge Dame Herrn von Bayburg für sich gewann?

Hilba Hardegg zwang ihre Gedanken gewaltsam in andere Bahnen. Sie wollte nicht an eine Zukunft denken, die wieder bitter für Ellinor sein würde.

Und vielleicht irrte sie sich doch.

Vielleicht machte nur diese stille, geregelte Tätigkeit in dem alten schönen Schloß Ellinor so glücklich und zufrieden!

Wie gern sie an dies Letztere geglaubt hätte.

Aber die anderen Gedanken kamen doch immer wieder. Dennoch hütete sie sich, auch nur einen dieser Gedanken laut werden zu lassen. Wie leicht war es möglich, daß Ellinor Herrn von Bayburg liebte und sich nur zunächst selbst noch nicht verstand.

Was hätte dann solch eine ungeschickte Frage nicht anrichten können?

Ellinor genoß diese Urlaubstage in vollen Zügen. Aber trotzdem erging es ihr ganz merkwürdig. Mitten in diese schönen, behaglichen Stunden schlich sich das Bild Ernst von Bayburgs.

Dann zuckte das Mädchen ängstlich zusammen, als habe es sich selbst auf etwas Unrechtem ertappt.

Und doch!

Sie mochte noch so sieberhaft mit der Schwester von diesem, von jenem plaudern — sein Bild schob sich immer wieder dazwischen.

Welches Bild?

Das Bild, das lebensgroße, wie es im Wohnzimmer von Schloß Bayburg hing. Das einen frohen, großen, schlanken Offizier in hellblauer Uniform und mit bligen, großen, blauen Augen darstellte? Oder war es das Bild des Mannes, wie er selbst es war? Groß, etwas breiter geworden, aber mit dem harten Leidenszug um den schön geschnittenen Mund, und der blauen Brille, die er jetzt immer trug?

Ellinor erzitterte plötzlich bis ins Herz hinein.

Welches Bild liebte sie mehr? Das Bild aus früheren, glücklicheren Tagen oder ihn selbst, wie er heute war?

Mein Gott, wie heiß ihr wurde!

Ellinor stand auf, ging zum Fenster, öffnete es einen Spalt.

Der Kanarienvogel piepste empört.

Ellinor fragte sich entsetzt:

„Ja, liebe ich Herrn von Bayburg denn? Aber — das ist doch unmöglich! Wenn er — das — wußte!“

Schweigend sah Ellinor hinaus.

Und in ihrem Innern klang es:

„Ich liebe ihn! Ich liebe sein Bild, und ich liebe ihn, wie er jetzt ist! Es ist seine naive Bewunderung seiner jungen stolzen Männlichkeit, wie das Bild sie zeigt, es ist auch sein Mitleid mit seinem jetzigen Unglück — es ist alles nur Liebe! Eine heiße, große Liebe!“

Ellinor Hardegg stand vor dieser Tatsache wie vor einer heiligen Offenbarung.

Und nun sie sich ihre Liebe eingestand, kam auch die bisher unterdrückte Sehnsucht mit Allmacht.

Gewiß, er hatte ja Herrn und Frau Oldenberg. Seine Freundin! Aber vielleicht vermählte er sie, Ellinor, doch?

Wie schön das wäre, wenn er auch einmal an sie denken würde!

Ellinor sann vor sich hin; sie wußte nicht, daß um ihren kleinen, rosigen Mund ein glückliches Lächeln lag.

Hilba sah dieses glückliche Lächeln, sie sah auch die großen, schönen, dunkelblauen, sehnsüchtigen Augen.

Und sie wußte alles!

Nein! Sie hatte sich nicht geirrt! Ellinor liebte den blinden Herrn von Bayburg.

Neue Wirrnisse also!

Er würde gar nicht daran denken, seine häßliche Vorleserin heiraten zu wollen. Er würde ja doch genau wissen, wie sie aussah. Sein Freund und dessen Frau würden es ihm doch erzählt haben. Wenn es auch sehr liebe, angenehme Menschen zu sein schienen, so waren sie Herrn von Bayburg doch die Wahrheit schuldig, wenn er sie fragte. Und er würde sie doch zweifellos über die neue Vorleserin gefragt haben.

Er würde wissen, wie sie aussah, und das konnte in einem Manne, wie er einer war, keine Sympathien auslösen.

Was eine Heirat anbetraf!

Den reichen Erbherrn von Bayburg würden schöne, junge Damen umschwärmen, sobald er es nur wollte!

Und für Ellinor kamen nur Enttäuschungen und vielleicht das Schlimmste, was ihr beschieden sein konnte: eine unerwiderter große Liebe!

„Wirstest du nicht lieber das Fenster wieder schließen, Nore?“

Hilba Hardegg fragte es leise, liebevoll.

Ellinor nickte, und leise schloß sie das Fenster, kam herüber und setzte sich wieder in ihren Sessel.

„Die paar Tage gehen schnell vorüber. Nun freut man sich wieder auf Pfingsten“, sagte Hilba verjöhrend.

„Ja! Ich denke viel an dich — eigentlich immer, Hilba! Du bist einsamer als ich.“

Hilba sagte mit seinem Lächeln:

„Ich bin auch älter als du. Man schaut das Leben doch ganz anders an, wenn man etwas älter ist. Zuletzt stört einem nicht einmal mehr die Einsamkeit, sondern man ist zufrieden auch mit ihr.“

Ellinor streichelte die weichen Hände der Schwester.

„Herr von Bayburg möchte, daß du vier Wochen Ferien in Bayburg verbringst. Es geht aber nicht, solange ich dort unter deinem Namen bin. Und dir würden diese Ferien so gut tun, Hilba.“

„Das wünscht er? Er muß ein guter Mensch sein, Nore, wenn er sogar an deine ihm völlig unbekannte Schwester denken kann. Selbstverständlich mußt du dieses freundliche Entgegenkommen irgendwie zurückweisen. Du wirst schon einen triftigen Grund finden.“

„Ein Grund wird sich leicht finden, Hilba. Der Arzt kann dir im kommenden Jahre die See verordnet haben. Doch — ich muß lügen, immer wieder lügen. Diesen Mann weiterbelaßen, weil ich mein Dorfsitzen auf einer Lüge aufgebaut habe.“

Ganz tonlos klang die weiche Stimme.

Hilba strich liebevoll über den dunkelblonden Kopf.

„Sag' ihm schon bald die Wahrheit. Schließlich ist dein Vergehen doch nicht so schlimm, daß man dir nicht verzeihen könnte!“

„Ich kann es nicht. Ich will nicht wieder fort von ihm. Ich müßte aber mit meiner Entlassung rechnen, wenn er jetzt die Wahrheit erfährt. Ich will auch in meiner Verleumdung bleiben. So wird mich nie jemand erkennen, der von jenem fürchterlichen Verdacht weiß. Und — man würde mich auch nicht in Bayburg dulden, wenn ich plötzlich bekenne, daß ich noch nicht einmal zwanzig Jahre alt bin. Ich aber will bei ihm bleiben. Ich — liebe ihn!“

Es blieb still nach diesen Worten.

Ganz still!

Hilba Hardegg wagte sich nicht zu rühren. Aber es war ihr, als streife ein unerträgliches Schicksal mit schwerem Flügelschlag durchs Zimmer.

Es wurde ganz dunkel im Zimmer. Und noch immer saßen sich die Schwestern gegenüber. Vom Sofa her erklang endlich Hilbas Stimme:

„Neue Kämpfe für dich, Nore! Weißt du das?“

„Keine Kämpfe, Hilba! Mich macht es glücklich, wenn ich in seiner Nähe sein darf!“

„Und — wenn er eines Tages doch noch heiratet?“

„Dann — komme ich wieder zu dir.“

Da sagte Hilba Hardegg nichts mehr. Aber sie wußte, daß sie die Schwester nicht mehr allein besaß, daß deren Sehnsucht und Frieden nur noch bei dem Manne waren, den sie liebte!

Ein Gedanke blühte auf, grub sich hartnäckig ins Hirn:

„Wenn er die Wahrheit erfährt, wenn er plötzlich weiß, daß Nore schön ist, wunderschön — ob er sie dann nicht lieben könnte?“

Der Gedanke war vermessen — doch er blieb!

Blieb eine stille Hoffnung in Hilba Hardeggs einsamem Leben. Ein Leben, das ihr lieb geworden war. Wünsche galtten nur noch der Schwester. Wünsche, die alles Glück für die kleine schöne Ellinor herbeizubringen wollten ...

Nun war Ellinor wieder abgereist. Kurze Zeit war sie wieder Ellinor Hardegg gewesen. Nun war sie wieder die schlichte, häßliche, bescheidene Vorleserin.

Aber ein zitterndes Glück war in ihr, als die warme, dunkle Stimme des Schloßherrn von Bayburg erklang:

„Gut, daß Sie wieder da sind, Fräulein Hardegg. Ich habe mich tatsächlich gelangweilt, wenn ich hier allein herumsaß. So schnell wird der Mensch verwöhnt — da haben wir es wieder einmal.“

Und sie hatte Mühe gehabt, ihrer Stimme nicht anmerken zu lassen, wie sehr sie selbst sich ob dieses Wiedersehens freute. Sie war glücklich, daß er ihr so frei und offen sagte, wie sehr er sie vermisse hatte.

Ein törichter Gedanke kam ihr:

Wenn ich ehrlich und frei bekennen würde, wer ich sei und daß ich viel jünger bin: Ob er mir verzeihen, mich ein wenig lieb haben könnte?

Doch gleich schalt sie sich innerlich:

Nein! Das würde niemals sein! Und darum sei du vernünftig, lasse dir an dem großen Glück, täglich um ihn sein zu dürfen, genügen.“

Die Tage gingen dahin. Es wurden Monate daraus. Und Ellinor Hardegg begrüßte den Frühling im Bayburgschen Park mit unaussprechlicher Dankbarkeit über soviel Schönheiten der Natur.

Dieser Park stand ihr ja zu jeder Tageszeit zur Verfügung.

Sie sah mit Herrn von Bayburg in der Sonne, und sie plauderten von diesem, von jenem. Meist aber doch über den Inhalt der Bücher, die sie ihm vorgelesen hatte.

Einsmal aber schweifte er ab, erzählte ihr, wie gern er Landwirt gewesen sei.

„Ich war damals noch sehr jung; mußte zudem, alter Tradition gemäß, einige Jahre aktiver Offizier sein. Immerhin, während desurlaubes habe ich immer sehr schnell den bunten Rock ausgezogen und bin mit Vater auf die Felder hinaus geritten. Da habe ich mich dann immer auf den Augenblick gefreut, bis ich endgültig würde heimkehren können. Heimgekehrt bin ich ja, aber es ist doch alles anders geworden, als ich es mir damals dachte.“

Ellinor schwieg. Aber sie hätte am liebsten laut aufgeweint, als sie den harten Leidenszug sah, der sich tiefer auf dem schönen Männergesicht eingrub. Und das Leid war auch heute zum ersten Male aus seiner Stimme zu ihr gedrungen. Sonst klang diese Stimme immer fröhlich, manchmal sogar ein bißchen voll Spott.

Eine geheimnisvolle Nacht trieb das Mädchen, die Hand wie tröstend auf seine schlanke, bräunliche Hand zu legen.

Er nahm die Hand, strich zart darüber hin.

„Ich danke Ihnen für den Trost ohne Worte. Worte sind furchtbar, weil sie einem das ganze Elend erst vollends klarmachen. Und — da will ich Ihnen heute gleich einmal sagen, was mir immerzu für ein dummer Gedanke kommt, wenn ich Ihre Stimme höre. Ich blühe mit dann immer ein, Sie wären ein bißchen, kleines Mädchen mit schwarzen oder braunen Locken mit großen dunklen Augen oder sogar blauen? Dabei denke ich, Sie könnten wunderbar singen. Solch ein Träumer bin ich, denken Sie. Und alles wegen Ihrer Stimme.“

(Fortsetzung folgt.)